

Robert Conrad

Ehemalige Fliegertechnische Schule / Höhere Fliegertechnische Schule Niedergörsdorf

Das Areal der früheren Fliegertechnischen Schule ist Teil der Heinrichsdorfer Heide und damit seit 1993 - wie bereits bis zum Ende des 19. Jahrhunderts - der Gemeinde Niedergörsdorf zugehörig. Diese liegt im östlichen Vorland des Hohen Fläming im Landkreis Teltow-Fläming und ist Teil des Bundeslandes Brandenburg. Die Gemarkung ist 43 km südlich von Potsdam bzw. 8 km westlich von Jüterbog gelegen und wird durch die Bundesstraße 102 und die Bahnlinie Treuenbrietzen - Jüterbog erschlossen. Das ehemalige Luftwaffenschulgelände gehört zum Niedergörsdorfer Ortsteil Flugplatz und grenzt damit an die Nachbargemeinde Altes Lager. Beide Gemeinden waren bereits seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Militärstandorte.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erprobte der Preußische Generalstab auf dem Terrain der Heinrichsdorfer Heide erste Flugmaschinen auf ihre militärische Verwendbarkeit, um zu Beginn des Ersten Weltkrieges hier einen Luftschiffhafen mit gigantischen Hallen für Lenkluftschiffe Typ Zeppelin, einer chemischen Fabrik zur Wasserstoffgewinnung und einer Kaserne für die Besatzungen einzurichten. Im Rahmen des Versailler Vertrages wurden die Anlagen nach dem Krieg weitgehend demontiert und geschleift. Nach etwas mehr als einem Jahrzehnt der friedlichen Nutzung - beispielsweise betätigten sich hier mehrere gemeinnützige Arbeitsbeschaffungsgesellschaften - der Liegenschaften vor Niedergörsdorf setzten dann ab Herbst 1933 umfangreiche Bautätigkeiten der noch inoffiziellen Luftstreitmacht des Dritten Reiches ein.

Außer dem Fliegerhorst und der Fliegertechnischer Schule bei Niedergörsdorf wurden mit einem großflächigen Luftzeugamt sowie dem Fliegerhorst und der Aufklärerschule Damm weitere Luftwaffenanlagen in der Nachbarschaft errichtet. Umfangreiche Bauarbeiten projektierte in der näheren Umgebung auch das Heer, es entstanden in den folgenden Jahren erweiterte und neue Anlagen im Alten und Neuen Lager, Fuchsberge und Forst Zinna.

Bereits 1933/34 errichtete man einen Komplex eingeschossiger Baracken zur vorläufigen Unterbringung der - in ihrem Umfang reichsweit einzigartigen - Fliegertechnischen Schule. Die Einrichtung diente von Anfang an der Ausbildung des für eine Luftwaffe unverzichtbaren technischen Boden- und Bordpersonals. Im Rahmen von Lehrgängen von unterschiedlicher Dauer wurden hier bis hin zum Kriegsende Spezialisten für verschiedenste Flugzeug- und Waffentechnik herangebildet. Die Ausbildung erfolgte für Mannschafts-, und Unteroffiziersränge.

1939/ 40, nach der Okkupation des polnischen Staatsgebietes, erfolgte die Verlegung der Fliegertechnischen Schule nach Warschau. In die frei gewordene militärische Campus-Anlage in der Heinrichsdorfer Heide ging die bis dahin in Berlin-Adlershof untergebrachte Höhere Fliegertechnische Schule. Sie bildete statt des Mannschaftspersonals hauptsächlich höherrangige Militärtechniker mit Ingenieurs- bzw. Meisterabschluß aus, gab aber auch Spezialkurse für Frontsoldaten in der Beherrschung neu entwickelter Waffensysteme und schulte Kriegsinvaliden zu Fachleuten für die Luftrüstung um. Außerdem fand in Zusammenarbeit mit dem benachbarten Luftzeugamt Waldlager - ähnlich wie in der Vorgängereinrichtung der Fliegertechnischen Schule - die Facharbeiterausbildung in den Berufen Metallflugzeugbauer, Flugzeugmotorenbauer, Flugzeugmechaniker, Flugzeugfeinmechaniker und Flugzeugelektriker statt. Darüberhinaus betrieb man aber auch Grundlagenforschung und beteiligte sich im Zusammenspiel mit anderen Rüstungsforschungseinrichtungen der Deutschen Luftwaffe an der Entwicklung neuer Kriegstechnik.

Das heute noch erhaltene repräsentativ angelegte Ensemble zwei- bzw. dreigeschossiger Unterrichts-, Labor-, Unterkunfts- und Verwaltungsbauten wurde wahrscheinlich 1934/35 in der die Rüstungsbautätigkeiten des NS-Staates kennzeichnenden höchsten Eile errichtet.

Erstaunlicherweise wählte man als städtebauliche Grundfigur die deutliche Form eines Flugzeugs, obwohl die bereits 1934 reichsweit erlassenen „Richtlinien über den Luftschutz“ solche verräterische Bebauung für Militäranlagen untersagte.

Die Planer der Anlage bedienten sich im Ringen um ein hohes Bautempo verschiedener Mischkonstruktionen aus einerseits herkömmlichem, preisgünstigem Mauerwerksbau und andererseits rationellem Stahlbeton- und vor allem Stahlbau. Letzterer wurde vor allem für den Hallenkomplex der Lehrwerkstatt angewendet, aber auch für die Überspannung großer Räume wie der Sporthalle oder des Hörsaals. Während sich bei der Lehrwerkstatt wie auch beim benachbarten Garagenkomplex die zugrundeliegende Stahlkonstruktion in einer adäquat modernen, sachlichen Gestaltung der Bauten widerspiegelt, war man bei den übrigen, „nicht-technischen“ Gebäuden darauf bedacht, die industrielle Bauweise mit vorgefertigten Stahlelementen durch heimattümelnde und zurückhaltend klassizistische Fassaden zu kaschieren.

Während der Großteil der Bauanlage eher ein Beispiel für eine konservative nationalsozialistische „Blut-und Boden“-Architektur mit regelmäßigen Lochfassaden und hohen Walmdächern darstellt, sind einige Bauten und Gebäudeteile – offenbar aus dem Selbstverständnis der sich elitär und gegenüber den anderen Wehrmachtsteilen betont modern gebenden NS-Luftwaffe heraus – erstaunlich sachlich gestaltet. Dazu gehören neben der erwähnten Unterrichtshalle und dem Garagenpark besonders die dem zeitgenössischen Industriebau entlehnten Stahlbeton-Glas-Konstruktionen der zahlreichen Treppenhausrisalite der Unterkunftsblöcke und des Hörsaalgebäudes. Diese transparenten und klaren Bauformen bilden sozusagen ein „corporate design“ dieser in ihrer architektonischen Gestaltung durchaus beeindruckenden Anlage, die gleichzeitig jedoch auch ein hervorragendes Beispiel für den nach verwertbaren Versatzstücken tastenden Eklektizismus der noch unsicheren NS-Architekturdoktrin in den frühen Dreißiger Jahren darstellt.

Während der spätere Kriegsverlauf im Bahnhofsbereich der benachbarten Stadt Jüterbog und in der dortigen Kaserne Fuchsberge starke Zerstörungen an Gebäuden bewirkte und auch der nahe Flugplatz Beschädigungen erlitt, überstanden die Bauten der Luftwaffenschulanlage ohne erkennbare Schäden. Am 20. April 1945 nahm die Rote Armee das gesamte Areal nahezu kampflos ein.

Über die konkrete Nutzung des Gebäudekomplexes in den folgenden Jahrzehnten ist aufgrund der hohen Geheimhaltung bei den neuen militärischen Nutzern wenig bekannt. Während der benachbarte Militärflugplatz von der Sowjetarmee sofort als solcher weiterbetrieben und ausgebaut wurde, scheint in der früheren Luftwaffenschule eine Ausbildungsstätte für sowjetische Panzer- und Artillerieoffiziere eingerichtet worden zu sein. Außerdem sollen hier nach Berichten von Anwohnern eine Truppe für chemische Kampfführung und eine KGB-Einheit stationiert gewesen sein.

Mit der Nutzung durch die Sowjetarmee verschwand sukzessive die "kristallene Klarheit des Aufbaues, der Grundrisse und der Fassade" (Deissner, Walter: Die Kasernen Adolf Hitlers, in: Der Deutsche Baumeister, München 1939, H. 4) der alten Wehrmachtsanlagen, da nun fortwährende sporadische und provisorische Umbauten die Architektur überformten. Diese erfolgten ohne gestalterisches Konzept und waren pragmatisch auf neue Nutzungsanforderungen abgestellt.

Die Anlage wurde nicht mehr in ihrer ursprünglichen spezialisierten Nutzung und auch nicht als bauliche Einheit weiterbetrieben. Im zentralen Bereich des Geländes erfolgte die Einquartierung zweier verschiedener Einheiten. Dazu wurde die Anlage in zwei Sektionen geteilt und diese hermetisch durch Mauern voneinander abgetrennt. Teilweise wurde diese Funktionsgrenze auch durch Gebäude geführt, was zu einer Entkoppelung der Treppenhäuser und Erschließungskorridore führte. Offenbar zur Markierung der beiden Bereiche erhielten alle - ursprünglich durch ockerfarbenes Sichtmauerwerk farblich gestalteten - Bauten einen Farb-

anstrich: grau für Gebäude, die dem im östlichen Teil untergebrachten Verband zugewiesen waren, gelb für die andere Einheit im Westen und im Norden der Anlage. (An den Treppenhautürmen der beiden Gebäuderiegel zwischen Exerzierplatz und Unterrichtshalle erkennt man heute unter dem grauen einen älteren gelben Anstrich. Das bedeutet, daß sich Farbgebung und damit vermutlich auch Nutzung der Bauten während der Belegung durch die sowjetischen Truppen geändert haben.) Die einzelnen Gebäude wurden der neuen Zonierung und den Bedürfnissen der neuen Truppen entsprechend umgenutzt. Die Unterrichtshalle erhielt in der "grauen Sektion" eine multifunktionale Auslastung als Lager, Werkstatt, zweite Heizanlage und vor allem als Sporthalle, da die eigentliche Sporthalle des ehemaligen Schulkomplexes nunmehr zum "gelben Sektor" gehörte. Das gleiche galt für den Verwaltungsbau des Stabsgebäudes, weshalb die beiden eingeschossigen Gebäuderiegel an der provisorischen Sporthalle im "grauen Sektor" diese Funktion übernehmen mußten. Das Hörsaalgebäude wurde als Kasino, Kulturhaus, und Kino betrieben und auch im Wirtschaftsgebäude wurde über den fortgeführten Kantinenbetrieb hinaus ein Kasino eingerichtet. Während der Nutzung durch die Sowjetarmee fand nur eine unzureichende Bauunterhaltung statt. Es erfolgte die teilweise Erneuerung technischer Anlagen unter Hinzuziehung von DDR-Firmen.

Im Februar 1990 begannen Demonstrationen der Anreinerbevölkerung vor den sowjetischen Liegenschaften, die sich vor allem gegen die Belästigung durch den permanenten Fluglärm in der Region Jüterbog - Altes Lager - Niedegörsdorf richteten. Im Rahmen der großen politischen Umwälzungen auf dem Territorium der DDR und innerhalb des neu formierten Staatenverbandes im ehemaligen Herrschaftsbereich der Sowjetunion erfolgte in den nächsten zwei Jahren der Abzug nahezu aller Truppen aus der Region. Im Frühjahr 1993 wurden die letzten ehemals sowjetischen Militärf Flächen im Bereich des nördlichen Alten Lager geräumt. Die Liegenschaft der früheren Fliegertechnischen Schule wurde im Zeitraum zwischen Juni und Dezember 1992 an die zivilen Behörden übergeben.

Seitdem steht die Bauanlage erstmalig in ihrer Geschichte für eine zivile und friedliche Nutzung zur Verfügung. Allerdings erschwert bei einer insgesamt geringen Nachfrage die räumliche Verteilung auf dem großen Areal die Konzeption einer Wohnnutzung. Bedauerlicherweise ist es bisher noch nicht gelungen, ein tragfähiges Nutzungskonzept für die Bauanlage zu finden, um so ihren weitgehenden Erhalt gewährleisten zu können. Bisher konnten nur einige allernötigste, jedoch nicht ausreichende Sicherungen der Bausubstanz vorgenommen werden.

Inzwischen steht das gesamte Bauensemble unter Denkmalschutz.

© 2000 Robert Conrad
grobicon@yahoo.de

Links:

Conrad, Robert: Die ehemalige Fliegertechnische Schule Niedergörsdorf / Altes Lager, Diplomarbeit an der TU Berlin, Fachbereich Architektur, Lehrstuhl für Bau- und Stadtbaugeschichte, Berlin 1999

Kontakt: 0179 - 607 18 09 / e-mail: grobicon@yahoo.de

Gemeinde Niedergörsdorf (Hrsg.): Bauensemble Höhere Fliegertechnische Schule, Niedergörsdorf / Ortsteil Flugplatz, Niedergörsdorf 1999

Kontakt: Gemeindeamt: 033741 - 697 - 21 / 033741 - 697 - 22